

# Laibacher Zeitung.

Nr. 184.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.  
fl. 11., halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Büro  
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15., halbj. 7.50.

Freitag, 13. August.

Insertionsgebühre: Für kleine Inserate bis zu  
4 Zeilen 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren  
Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. August d. J. dem Handelsmann und Bürger in Laibach Franz Döberer in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Haidehof Valentin Deveatak zum Landesgerichtsrath bei dem Kreisgerichte in Görz und den Rathsscretär bei dem Handels- und Seegerichte in Triest Adolfo Bafarig zum Landesgerichtsrath bei diesem Gerichte ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Copodistria Josef Mestron zum Bezirksrichter in Pinguente ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. August.

Herr Dr. Johann Bleiweis hat dem Landespräsidium zugunsten der Nothleidenden Unterkrains das Reinerträgnis der von den hiesigen nationalen Vereinen am 1. August in der Citalnica veranstalteten Abendunterhaltung im Betrage von 300 fl. übergeben.

Dies wird mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Vom k. k. Landespräsidium.

### 7. Verzeichnis

für die durch Hagelschlag und Überschwemmung beschädigten Bewohner von Unterkrain.

	fl. tr.
Pfarramt Schwarzenberg ob Villachgraz	2 50
Herr Franz Kovač, Lehrer in Sittich, Vorlage des Ergebnisses eines „Bestkegelscheibens“	75 —
Aus Tschernembl von den Herren:	
Heinrich Weiglein, k. k. Bezirkshauptmann	5 —
Dr. Franz Hinterlechner, k. k. Bez.-Commissär	1 —
Dr. Hermann Linhart, k. k. Bezirksarzt	2 —
Friedrich Sertić, k. k. Bezirkssecretär	1 —
Anton Jersinovic, k. k. Bezirksschulinspector	1 —
Johann Gruden, k. k. Steuerreinnehmer	2 —

## Feuilles-ton.

### Der Störfang und die Zubereitung des Kaviars in Russland.

Der Fisch, dem man den Genuss des Kaviars zu verdanken hat, ist der vornehmlich in den Gewässern Russlands vorkommende Stör, dessen Fleisch einen von der Kochkunst sehr geschätzten Artikel bildet und namentlich in Russland eine sehr vielfältige Verwendung findet. Ein besonders in seinem Fach bewandter Kochkünstler bereitete einst eine ganze Mahlzeit: Suppe, Füllch, Fleischgericht und Braten, von den verschiedenen Theilen des Störs mit Hilfe der verschiedensten Ingredienzen so zu, dass keiner der Tafelgäste die Täuschung bemerkte. Nach dem Urtheil der Unwohner des Kaspiischen Meeres ist der Reichtum an Stören im nördlichen Becken dieses großen Binnensees fast erschöpflich. Mehr als 100,000 Nege und 15 Millionen Angelhaken, die von circa 1000 Fischerbooten ausgeworfen werden, befestigen sich an dem Störfang daselbst. Das Gewicht und der Wert der verschiedenen Störarten, die im Kaspiischen Meere bisher gesangen worden, ist rund auf 35 Millionen Pfund im Werte von circa 18 bis 19 Millionen Mark geschätzt, während man den Gesamtertrag der dort betriebenen Fischerei auf 50 Millionen Mark anschlägt.

Die am zweckmäßigsten eingerichteten Fischereien finden man an den Ufern der Wolga. Dieselben (Botagas genannt) umfassen alle zum Fischfang und zur Bearbeitung der Fische erforderlichen

	fl. fr.
Martin Bajuk, k. k. Steueramtscontrolor	50
Felix Ritsch, k. k. Steueramtsadjunct	50
Franz Raunikar, k. k. Steueramtsadjunct	50
Eduard Deu, k. k. Bezirksrichter	2 —
Franz Mikusch, k. k. Auscultant	1 —
Josef Verderber, k. k. Grundbuchsführer	1 —
Peter Aschmann, k. k. Kanzlist	1 —
Johann Müller,	50
Anton Salnic, k. k. Gerichtsdienner	40
Stefan Klein,	20
Basqual Vano,	10
Josef Zimmermann, Aushilfsbeamter	50
Johann Blimec,	20
Anton Spreitzer,	20
Rudolf Malic,	50
Ferdinand Stemic,	50
Pfarramt Niederdorf	6 —
Herr Peter Ruppe in Unterlag	1 —
" Peter Bogrin in Namftigel	40
" Andreas Laktion in Römergrund	20
" Georg Wolf in Unterlag	10
" Josef Laktion in Neugereuth	10
" Michael Rosmann in Unterlag	10
" Johann Rom in Unterlag	10
" Peter Ruppe in Unterlag	10
" Michael Ruppe I. in Unterlag	10
" Michael Ruppe II. in Unterlag	30
Aus Gottschee von den Herren:	
Dr. Benedikter, Advocat	3 —
Josef Braune	1 50
Ernst Faber, Forstmeister	1 —
Johann Schleimer	50
Florian Tomić	50
Josef Braune, Brauer	1 —
Franz Röthel	50
Georg Modic	60
Georg Röthel	1 —
Franz Braune	40
Josef Höningmann	40
Josef Kren	50
Rudolf Vogt	50
Mathias Rom	40
Eduard Hoffmann	1 —
Johann Verderber	50
Mathias Sonke	45
Josef Wiederwohl	1 —
Johann Weber	4 —
Anton Hauf	1 —
Georg Stampf	1 —

	fl. fr.
Franz Schleimer	1 —
Josef Kreiner	50
Mathias Petsche	50
Jakob Arko	1 —
Frau Marie Ley in Gottschee	1 —
Familie Bartelme in Gottschee	2 —
Herr Benjamin Schuller in Kropp	2 —
Gendarmeriemannschaft des 12. Landes-Gendarmeriecommandos	15 45
(Schluß folgt.)	

### Die Kaiserbegegnung in Ischl.

Die in Ischl stattgefunden Begegnung der beiden Kaiser von Österreich und Deutschland bildet in fast allen Blättern das leitende Thema. Die meisten derselben erblicken in der Revue der beiden Monarchen eine neue Verhärtung des Bündnisses zwischen Österreich und Deutschland. Ebenso bezeichnen auch sämtliche Berliner Blätter die Zusammenkunft als ein neues Pfand der Freundschaft und als die Veriegelung der im vorigen Jahre in Wien getroffenen Abmachungen. Selbst die clericale „Germania“ stimmt in diese Begrüßung des deutsch-österreichischen Bündnisses ein, welches sich bis jetzt bewahrt und dem wüsten Treiben der italienischen Irredentler ebenso Einhalt gehabt habe, wie den maßlosen Ansprüchen des russischen Czarismus. Hoffentlich werde auch, meint das clericale Blatt, die jetzt von England und Russland angezielte Machination betreffs der Donaufrage nach Gebur behandelt werden. — Von den Wiener Journalen widmet das „Fremdenblatt“ dem Ereignisse folgende Betrachtung: „Die Begegnung unseres Monarchen mit dem greisen Kaiser von Deutschland in Ober-Traun, ihr freundschaftliches Zusammensein in Ischl bilden das Ereignis des Tages. Obgleich sich die Revue zunächst nur als ein Courtoisie-Act ankündigt, der durchaus nicht die Lösung politischer Aufgaben zum Zweck hat, wird doch niemand die politische Bedeutung der Zusammenkunft leugnen. Gerade dass die Begrüßungen der beiden befreundeten Herrscher, die alljährlich mit fast periodischer Regelmäßigkeit wiederkehren, allmählich als etwas Selbstverständliches betrachtet werden, gibt Zeugnis von der natürlichen politischen Basis, welche der persönlichen Freundschaft der beiden Monarchen die Bürgschaft der Dauer lebt. Ganz Europa weiß, dass die persönlichen Gefühle der Herrscher in jeder Beziehung den Wünschen und Hoffnungen ihrer Völker entsprechen. Das ist es, was alle Welt in der herzlichen Be-

Personen und Utensilien und bestehen meistens in einem Wohnhause des Besitzers, Nebenhäusern für die Beamten und Angestellten, bedeckten Schuppen und Niederlagen für die Aufbewahrung des nicht in Gebrauch befindlichen Fischereigeräths. Auch kleine Eis- und Salzmagazine enthalten jede solche Botaga und dann noch mehrere Gebäude, wo die verschiedenen Fischsorten sortiert und eingefasst und wo der Kaviar zubereitet wird. Ein Theil dieser letzteren steht auf Pfählen im Wasser, eine neue Bauart, welche das Ausladen aus den Fischerbooten erleichtert, da ein Theil der stärkeren Fische nur mittelst besonderer Einrichtungen in die Depots hineingezogen werden kann. Am Ufer befinden sich außerdem Boote und Hütten, in denen die Angelgeräthe und anderes zum Fischfang gehöriges Material niedergelegt und aufbewahrt wird. Eine Botaga ist wie ein Geschäftslocal eingerichtet; in derselben herrscht eine rege Thätigkeit; auch ist nach mehreren Seiten für Verbindung gesorgt.

Da der Fischereibetrieb während des ganzen Jahres andauert, so hat die Arbeit ihren sich ganz regelmäßig wiederholenden Gang. Der Besitzer der Botaga ist überall gegenwärtig, er hat ein scharfes Auge auf alles, was vorgeht, leitet, überwacht, kontrolliert und erheilt nach allen Seiten Anordnungen, um von seinem Anlagekapital möglichst hohen Gewinn zu erzielen. Die Abrechnung mit den auf den Fang gehenden Fischern ist derartig geregelt, dass dieselben in der Regel Vorschüsse erhalten, um sich und ihr Boot mit allem Nötigen auszurüsten; diese Summe wird dann auf die Quantität und die Qualität der von ihnen zu Markt gebrachten Ware verrechnet. Viele von diesen Fischern sind den Umständen nach wohl-

habend und haben ein eigenes Haus, bisweilen auch Pferd und Kuh und ein, auch mehrere Boote.

Der in sehr großem Umfang betriebene Fischfang in der Wolga und im Kaspiischen Meer ist vermöge der rationellen Arbeitstheilung sehr erleichtert. Jeder abgelieferte Fisch wird zunächst gemessen, dann gewogen und in ein Register eingetragen, hierauf von Arbeitern mit einer Geschicklichkeit und Schnelligkeit geschlachtet und ausgeviertet, von der man sich keine Vorstellung machen kann, wenn man die ganze Procedur nicht selbst mit angesehen hat.

Dem großen Stör wird Kopf und Schwanz abgeschnitten, auch ein Theil des Unterleibes abgenommen; der Rogen, die Schwimmblase und das Rückgrat werden dagegen sorgfältig zum Zweck von anderen Manipulationen beiseite gelegt. Dann findet das Einsalzen und Trocknen der Fische statt; diese Arbeit wird den Frauen, die in großer Zahl zu dem Zweck angestellt sind, überlassen, und haben dieselben eine solche Routine dabei, dass eine Arbeiterin an einem Tage bis zu 2000 von den kleineren Stören zurichtet.

Man misst den in verschiedenen Abarten vorkommenden Stör von der Mitte zwischen den Augen bis zum Anfang des Schwanzes. Die stärkeren Exemplare haben bisweilen eine Länge von 7 Fuß, die kleinsten zählen nie weniger als  $2\frac{1}{2}$  Fuß.

Bezüglich der verschiedenen Sorten und Arten des Kaviars kann es als ausgemacht gelten, dass die von dem sogenannten Belouga-Stör herstammende Sorte die am meisten geschätzte ist, weil die Körner bei ihr größer und feiner sind als bei der, welche von dem gewöhnlichen oder Sevrionga-Stör gewonnen wird. Den besten Kaviar gibt der Rogen des Sterletts; der-

grüßung, welche Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm heute getauscht, eine erneuerte Verstärkung des Bündnisses Österreich-Ungarns und Deutschlands erblicken lässt.

"In den Besprechungen, welche die europäische Presse der bevorstehenden Kaiser-Entrevue schon seit Wochen widmete, kam vielfach der Gedanke zum Ausdruck, dass der diesjährige Begegnung der Monarchen deshalb eine ganz besondere Bedeutung beizumessen wäre, weil sie die erste sei, welche nach dem Besuch des Fürsten Bismarck in Wien, weil sie die erste sei, welche nach der offenen Proklamierung der österreichisch-deutschen Entente auf Grund der Ministerbesprechungen im September des vorigen Jahres stattfinde. Wir können diese Auffassung nichttheilen, und zwar deshalb nicht, weil wir überzeugt sind, dass Kaiser Wilhelm lange seine Zustimmung zu den von seinem Kanzler aufgestellten, mit den Leitern unserer Monarchie vereinbarten Grundzügen der gemeinsam von Österreich-Ungarn und Deutschland zu befolgenden Politik ertheilt hat. Die österreichisch-deutsche Entente bedarf keiner Sanctionierung mehr; sie hat sich bereits nach allen Richtungen hin bewährt, und zwar als ein Friedensfactor im eminentesten Sinne des Wortes. Die beiden befreundeten Staaten, von denen keiner von einem Kriege Vortheil zu hoffen hat, da im Gegentheil beide die ruhige und stetige Entwicklung der europäischen Verhältnisse auf Grund des Status quo wünschen müssen, haben sich als die natürlichen Hüter des europäischen Friedens bewährt. Es war keine bloße Redensart, sondern eine tiefe historische und politische Wahrheit, wenn behauptet wurde, die Freundschaft Deutschlands und Österreich-Ungarns, die nach keiner Seite hin eine feindliche Spitze richte, die niemanden bedrohe, biete den Völkern Europas die beste Gewähr gegen leichtsinnige Störungen des europäischen Friedens. Ohne die aus dem Gefühl der Kraft erwachsene weise Mäßigung, welche die beiden befreundeten Staaten im Laufe des letzten Jahres nach allen Seiten hin bewiesen haben, wären die Gefahren, welche den Frieden des Welttheiles während dieser Zeit mehr als einmal zu bedrohen schienen, sicher nicht so schnell beschworen worden. Ist es doch in erster Linie dem im besten Sinne des Wortes echt conservativen Charakter der österreichisch-deutschen Allianz zu danken, dass weder die bis zu den Stufen des Zarenthrones reichende panslavistische Agitation, noch der jähre Wechsel in der politischen Leitung Englands die Grundfesten des europäischen Friedens zu erschüttern vermochten.

"Wenn Kaiser Wilhelm, was wir nicht glauben, jemals daran gezwiegt hat, dass die von seinem ersten Minister angestrebte vollständige Aussöhnung mit Österreich-Ungarn das Beste, ja das einzige Mittel sei, um das Friedensprogramm, zu dem er sich bekannte, als er sich die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt setzte, vollständig zur Ausführung zu bringen, so dürften ihm die Erfahrungen der letzten Zeit dafür den unüberleglichen Beweis erbracht haben. Das deutsche Reich kann sich in der That nur im Bunde mit Österreich-Ungarn als ein sicherer Halt des Friedens bewahren. Nicht nur, dass in keinem anderen Staate alle Parteien so sehr von der Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens überzeugt sind, wie in unserer Monarchie, laufen auch die vitalen Interessen beider Reiche in allen großen schwierigen Fragen miteinander parallel, und das ist es, worauf wir den größten Wert legen. Wir unterschätzen gewiss nicht die hohe Bedeu-

tung der idealen Bande, welche eine vielseitige Geschichte zwischen der deutschen Nation und den Völkern Österreichs geknüpft hat; aber bei der österreichisch-deutschen Entente handelt es sich nicht allein um die Gefühle der Völker und ihrer Monarchen, sondern auch, und zwar in erster Linie, um die realen Interessen der Staaten.

"In unserem realpolitischen Zeitalter sprechen nicht die Sympathien und die Antipathien, mögen sie auch noch so berechtigt sein, sondern die staatlichen Interessen das entscheidende Wort. Wenn diese ein Zusammensein Österreich-Ungarns und Deutschlands in den großen internationalen Fragen für unmöglich erklärt, würde die Freundschaft der beiden Staaten, trotz aller Gemeinsamkeit der historischen Erinnerungen und trotz der vielen ideellen Berührungspunkte in der ersten europäischen Krise ein jähes Ende finden. Allerdings ist dadurch, dass die österreichisch-deutsche Entente ebenso sehr den Gefühlen der weitaus überwiegenden Majorität der Bevölkerungen beider Reiche, wie den Geboten einer gesunden Interessenpolitik entspricht, die Gefahr ausgeschlossen, dass nationale Vorurtheile und Leidenschaften hemmend und hindernd die Entschließungen der leitenden Staatsmänner, welche die von beiden Seiten klar erkannte Interessengemeinschaft zur Richtschnur ihres Handelns nehmen, beeinflussen. Wenn aber heute ein großes Berliner Blatt bei Gelegenheit der Kaiserbegegnung, gleichsam um uns Österreicher vor Illusionen zu bewahren, die Bemerkung macht, Deutschland werde die österreichischen Interessen nur so lange zu fördern suchen, als seine eigenen Interessen nicht darunter leiden würden, so zeigt diese Auseinandersetzung nur, dass derjenige, der sie gemacht hat, über das Wesen der deutsch-österreichischen Entente sehr schlecht unterrichtet ist. Dieselbe beruht ja gerade auf der Erkenntnis der Interessensolidarität beider Reiche in allen wichtigen Fragen.

"Wir verlangen von Deutschland wahrlich nicht, dass es uns auf Kosten seiner Interessen behilflich sei, unsere Interessen zu fördern, aber unsere Überzeugung geht dahin, dass beide Reiche ihren eigenen Interessen gemäß handeln, wenn sie in den großen, gegenwärtig in Europa zur Entscheidung stehenden Fragen fest zu einander halten. Diese Überzeugung war es auch, welche in den wichtigen, im September des vorigen Jahres mit dem Fürsten Bismarck geprägten Konferenzen siegreich zum Durchbruch kam, und wenn die beiden Kaiser heute in Ischl der hohen Politik gedenken, dann werden sie sicher derselben Überzeugung Ausdruck geben und sie werden im gegenseitigen vertraulichen Gedankenauftausch in dem Entschluss bestärkt werden, auch ferner als gute Freunde und treue Verbündete zum Segen ihrer Völker und zum Heil des gesamten Welttheils den Einfluss und die Macht ihrer Reiche einzusehen für die Erhaltung und die Festigung des Friedens."

### Die Feste in Cherbourg.

Die Aufmerksamkeit der französischen Presse ist gegenwärtig ganz und gar durch die Vorgänge in Cherbourg gefesselt. Auf der Reise in diese Seestadt wurde Präsident Grévy in allen größeren Ortschaften mit festlichen Anreden begrüßt, welche meist eben so wie seine Erwiderungen die Consolidierung der Republik feierten. In Bayeux war der Bischof mit seinen Pfarrern auf dem Bahnhof erschienen. "Herr Prä-

sesident wird aber nur für den Privatgebrauch verwendet und kommt nicht in den Handel. Er wird zuerst an den Hof in Petersburg abgegeben, auch auf Befehl des Kaisers in kleineren Quantitäten an fürländliche Personen und andere Vornehme als ein kaiserliches Geschenk und als Huldbeweis versandt. Die Qualität des in einem Sterlett enthaltenen Rogen richtet sich nach der Jahreszeit und ist sogar recht verschieden; der im Sommer gesangene birgt meistens den festesten Rogen.

Der in den Handel kommende Kaviar wird in zweifacher Form auf den Markt gebracht; der eine ist der frische, feinkörnige, der andere der gepresste oder harte, dann gibt es noch eine dritte Sorte von ganz geringer Qualität, die aus dem verdorbenen Rogen hergestellt wird. Bei der Zubereitung der feinen Sorten werden die Körner auf ein sehr feines und enges Netz gelegt, das an einem hölzernen Gestell befestigt ist, und dann durch dasselbe hindurch gedrückt. Die Körner, die meist schwarz oder ganz dunkelbraun sind, gelangen dann in einen hölzernen Behälter, der unter dem aufgesperrten Netz aufgestellt ist, woselbst sie reichlich mit seinem Salze bestreut und dann mit einer mehrzinkigen Gabel umgerührt werden.

Der Kaviar wird als zur Verpackung geeignet gehalten, wenn die Körner bei dem Umrühren einen metallischen oder glasartigen Klang geben, was immer erst eintritt, wenn die ganze Masse gehörig von dem Salz durchdrungen ist. Bei der Zubereitung des gepressten Kaviars presst man die Körner durch ein Netz oder Sieb in ein Fass mit Salzwasser von größerem oder geringerem Salzgehalt je nach der Jahreszeit. Die ganze Masse wird dann mit einer

holzernen Gabel so lange umgerührt, bis das Wasser sich mit den Körnern gehörig vermengt hat, worauf der Kaviar in Siebe gefüllt wird, damit die Feuchtigkeit ablaufen kann. Dann füllt man ihn in Holzbutten, die Quantitäten von je 108 Pfund enthalten, drückt mittelst einer Presse das noch im Innern befindliche Salzwasser heraus und formt ihn zu einen festen Massen. Der so zur Versendung reife Kaviar wird aus den Butten in Fässer zu 30蒲d übertragen und unter dem Namen "Serviettenkaviar" verschickt.

Der Name Serviettenkaviar röhrt daher, dass die Fässer im Innern mit feiner Leinwand ausgeschlagen sind. Der sogenannte Beutelkaviar besteht aus dem feinsten Presskaviar; er wird in lange weiße, cylinderförmige Beutel gefüllt und diese dann in Fässer verpackt. Einzelne Kaviarsorten werden auch in Zinnbüchsen konserviert, die hermetischen Verschluss erhalten. Am lebhaftesten geht das Kaviargeschäft an der Wolga und dem Kaspiischen Meer nach Berlin, Dresden und Wien, woselbst sehr starker Bedarf ist. Der den Händlern zu Astrachan gezahlte Preis wechselt zwischen 81 und 93 Mark pro蒲d (36 Pfund) für frischen und stellt sich auf 60 Mark pro蒲d bei gepresstem Kaviar. Die anderen Körpertheile des Stör werden sorgfältig und zu verschiedenen Zwecken benutzt. Aus seiner Schwimmblase wird die Haubenblase gewonnen, die Sehnen werden zu Peitschen und Treibstöcken verarbeitet, um die Ochsen, die auf jeder Botaga vorkommen, anzutreiben.

Als Nahrungsmittel ist der Stör in Russland von der Bevölkerung sehr geschätzt und macht sich, da er noch in großer Zahl vorhanden und kein Stück von ihm verschwendet wird, gut bezahlt.

(Fbb.)

sident", sagte der Prälat zu dem Staatsoberhaupt, "ich habe die Ehre, Ihnen meinen Clerus vorzustellen, welcher trotz der Befürchtungen und Sorgen, die Ihnen gegenwärtig drücken, eine Pflicht zu erfüllen glaubt, indem er Ihnen die Sicherung des Vertrauens in Ihre Absichten gibt. Die Geistlichkeit beschäftigt sich nicht mit Politik, sie setzt alle ihre Hoffnungen auf die göttliche Vorsehung, deren Segen sie auf Ihr Haupt und Frankreich herabstellt. Gott schütze Frankreich!" "Herr Bischof", entgegnete der Präsident der Republik, "ich nehme mit Vergnügen Ihre Sicherungen entgegen und schaue mich ganz besonders glücklich, aus Ihrem Munde zu vernehmen, dass die Geistlichkeit nicht mit Politik beschäftigt. Sie hat recht, der Regierung der Republik zu vertrauen; ihre Befürchtungen wären unbegründet; denn Geistlichkeit und Religion sind nicht im geringsten bedroht." Ähnlich äußerte sich Herr Grevy gegenüber dem Erzbischof von Bayonne, der sich ebenfalls mit einigen Pfarrern auf dem Bahnhof dieser Stadt eingefunden hatte und ihm die religiösen Freiheiten empfahl. "Die religiöse Freiheit", sagte der Präsident, "braucht Ihnen keine Sorgen einzuflößen. Sie ist weder durch die Absichten der Regierung, noch tatsächlich gefährdet." Nach der Ankunft in Cherbourg hatte Herr Grevy einem dritten Vertreter der Kirche zu antworten, dem Bischof von Coutances, welcher an der Spitze seiner Geistlichkeit erschien war. "Herr Präsident", sprach Mgr. Germain, "ich habe die Ehre, Ihnen die Pfarrgeistlichkeit der Stadt Cherbourg vorzustellen. Indem wir bei dieser Gelegenheit dem Staatsoberhaupt unsere und unserer ganzen Diözese Huldigungen darbringen, wollen wir laut beteuern, dass unsere innige Liebe für die Kirche für die Obrigkeit keinen Abbruch thut. Gott sei Dank, unsere Herzen sind weit genug, um die doppelte Liebe zur Kirche und zum Lande zu umfassen; hochgestimmt genug, um, welches immer auch unsere Prüfungen sein mögen, der Religion und dem Vaterlande treu zu bleiben." "Das können Sie um so eher, Herr Bischof", versetzte der Präsident der Republik, "als diese beiden Gefühle einander nicht ausschließen. Es freut mich zu sehen, dass Sie sie zu vereinigen wissen."

Die Worte, welche der Marineminister am 9. d. M. auf dem "Colbert" an Grevy richtete, lauteten: "Ich bin so glücklich, Ihnen am Bord des Schiffes, welches den Namen des Gründers unserer Flotte trägt, den Generalstab der beiden Flotten vorstellen zu können. Wir danken Ihnen für die Ehre, die Sie uns heute erweisen. Die Marine wird stets eine ehrenvolle Erinnerung baran bewahren. Sie sehen hier Männer, die allen Parteistreitigkeiten fremd sind und taub gegen alle Aufreizungen der politischen Leidenschaften, mit Einen Gedanken, Einen Wunsch, Einen Zweck haben, die Vertheidigung der Flagge des republikanischen Frankreich, die in ihrer majestätischen Einfachheit über unseren Schiffen weht. Diese Flagge umgeben dieselben mit Hochachtung, mit unveränderlicher Ergebenheit, denn sie wissen, dass sie in ihren Falten Freiheit, Civilisation und Ehre unseres heuren Vaterlandes trägt."

Nach dem Besuch auf dem "Colbert" begaben sich die drei Präsidenten nach der englischen Yacht "Entress", auf welcher die beiden Lords der englischen Admiralität nach Cherbourg gekommen sind. Sie wurden dort mit sieben Hurrahs empfangen.

Nachmittags fuhren die Präsidenten und deren Gefolge in Booten nach dem Kriegsschiffe und deren Entfernung waren vier Torpedoboote gelegt, von denen drei mit je 2000 Kilo schwarzen Pulvers und einer mit 400 Kilo Schießbaumwolle gefüllt waren. Grevy entzündete selbst den ersten, Say den zweiten und Gambetta den dritten Torpedo. Mächtige Rauch- und Wassermassen schossen empor, ohne aber besonderes Geräusch zu verursachen. Lange noch blieb die kreisförmig schäumende Stelle der Explosion zu sehen. Hierauf defilierten die vier Torpedoboote, jedes mit neun Mann besetzt, vor dem Präsidenten. Diese Boote ragen mäßig aus dem Wasser empor und fahren mit der Schnelligkeit von 22 Knoten. Von haben sie eine Art Eisenhebel, von welchem der Torpedo herabhängt. Auf ein gegebenes Zeichen wird das Geschoss ins Wasser versenkt und die Explosion erfolgt. Wassermassen bedecken das Schiff, auf dem niemand zu sehen ist, allein es fährt ohne namhafte Schwankung über die kritische Stelle hinweg. Vor Bord des "Friedland" wiederholten sich die Experimente, worauf die Präsidenten ans Land zurückkehrten.

Abends hielt Gambetta bei einem im Cercle du commerce der republikanischen Presse zu Ehren gegebenen Bankette zwei Reden. In der ersten antwortete er auf die Begrüßung des Clubpräsidenten: "Theure Mitarbeiter! Ich wende abschliesslich dieses Wort an, weil hier nur Republikaner sind, ich aber mögen es solchen keine Nuancen anerkennen. Andere mögen es thun, ihre Ansicht steht ihnen frei. Wir sind hier en famille, ohne offiziellen Charakter, und ein feierliches Fest. Nicht erst heute lernte ich Ihre Hingabe für die Republik kennen. Andere hatten einen glänzenderen und größeren Schauplatz für ihre Tätigkeit als

Sie, niemand aber trug beharrlicher und uneigennütziger in schwieriger Zeit die republikanische Propaganda in die entferntesten Landesteile. Sie können sich dessen rühmen und brauchen die Wiederkehr ähnlicher Zeiten nicht zu fürchten. Unser Werk bleibt unzerstörbar. Erlauben Sie mir auch, der republikanischen Presse zu danken. Ich sage mit Befriedigung: ich bin vielleicht derjenige, über den sich die freie Presse am meisten ausläßt, aber ich bin glücklich darüber. Ich verlange die volle Freiheit und das volle Erörterungsrecht und werde die Presselfreiheit mit meiner ganzen Kraft, mit meinem Votum unterstützen. Die Erfahrung lehrt, daß die Presse allmächtig ist Gutes, ohnmächtig Böses zu thun. Seit zehn Jahren gewöhnen wir uns allmählich an die Freiheit. Der Mensch, der zuerst auf den Ocean sich wagte, fühlte wohl sein Herz beseelt und seine Kräfte wanken, aber nachgerade stieg sein Mut und er lernte die Natur meistern, den Ocean besiegen. Ebenso kann der erste Versuch der demokratischen Freiheit nicht ohne demagogische Spuren bleiben; doch um Windstößen zu entgehen und das Ziel zu erreichen, muß man das Steuerruder festhalten und gradaus senken." (Stürmischer Beifall.)

Gambettas zweite Rede, mit der er die Tooste des Präfector und der Deputierten von Cherbourg beantwortete, bildete eine wahre Programmrede. Er sagte: "Geführt von Ihren Auslassungen, kann ich denselben doch nicht ganz zustimmen. Sie bezeugen mir Ihre Bewunderung und Ihr Vertrauen. Ich weise die erstere zurück; sie gebürt nur den Todten. Bewahren Sie mir aber Ihre Zuneigung und Ihr Vertrauen; ich bedarf dessen in der schwierigen Zeit, welche ich vor zwei Jahren prophezeite. Ich vergaß nie, wer ich bin, woher ich komme und wohin ich gehe. Ich glaue aus dem untersten demokratischen Kreise, aus dem Arbeiterstande hervor und gehöre demselben gänzlich an. (Stürmischer Beifall.) Das sind überflüssige Erklärungen, aber die Zeitumstände machen dieselben nötig. Weder zur Zeit des Unglücks noch jetzt strebe ich die Dictatur an. Nur Diener der Demokratie sein, ihr in meiner Stellung dienen — das wollte ich vor zehn Jahren, dazu kam ich hieher. Ich versuchte, die Kräfte des Vaterlandes zur höchsten Anstrengung anzuspannen, aber das Glück wendete uns den Rücken. Seitdem entschlüpft mir kein Wort des Uebermuthes oder der Verwegenheit.

"Im Völkerleben gibt es Zeiten, wo das Recht sich verdunkelt. Dann muß das Volk Herr seiner selbst werden, nicht den Blick auf einzelne Personen richten, Ruhe und Klugheit bewahren und Hände und Waffen nach jeder Richtung frei behalten. Aus dem Rechte kann großes Heil entspringen; wir können es hoffen. Man wirkt auf die Zukunft steht jedermann frei. Des Heeres vor, welches aber alle Nationalkraft vereinigt und nicht mehr aus Berufssoldaten, sondern aus dem edelsten Volksblute geworben wird. Man behauptet, wir verwenden zu viel Zeit auf die Erforschung der Fortschritte des Standes, der das Vaterland vor Kriegsgefahr sichert. Nicht Kriegslust, sondern die Rothwendigkeit befiehlt dieses Streben, um das tief gefallene Vaterland wieder aufzurichten, damit es seinen Platz in der Welt wieder einnehme. Dafür, nicht für ein blutiges Ideal schlägt unser Herz. Wir blieb, damit wir hoffen und erfahren können, ob hinein noch eine Gerechtigkeit walte, die ihrerzeit zur Geltung gelangen wird. So verdient man die Wiederherstellung an Lebenden gebürt uns der gleiche Auftrag. Als Lebenden gebürt uns der gleiche Auftrag. Verkündern Sie Ihren Mitbürgern den Geist, der uns hier einigt." (Unhaltender stürmischer Beifall.)

An dem Diner, welches die Municipalität am Dienstag Herrn Grévy gab, nahmen alle republikanischen Führer, die Admirale, darunter auch Vice-Admiral Ribour, und die Geistlichkeit theil. Den Reigen der Tooste eröffnete der Präsident der Republik, Grévy. "Beachten Sie — sagte er — unseren Besuch als einen Beweis der Sympathie. Ich war tief gerührt von der Großartigkeit dieses bewegenden Empfangs und bin für die Sympathie der Cherbourger Bevölkerung zu tiefem Danke verpflichtet." Senator Lenoel sprach auf die Flotte. "Das Cherbourger Fest — sei eine Fortsetzung des Nationalfestes vom 14. Juli." Leon Say sagte: "Wir danken für den Empfang. In der That wurde hier das Werk des 14. Juli zu Ende geführt. Wir wollen beweisen, dass die Flotte und die Landarmee eins sind. Napoleon hat geträumt, in Cherbourg die Wunder des alten Ägypten aufzuleben zu lassen. Wir haben nicht geträumt, unsere Flotte steht in Wirklichkeit als ein großartiges Wunder der modernen Wissenschaft da." Die Zukunft wird sie noch großartiger machen. Gambetta dankte zunächst ebenfalls für die ihm erwiesene Sympathie und setzte dann fort: "Ich glaube bemerken zu müssen, dass, wenn ich auch die Parität der drei Präsidenten in der Sympathie der Bevölkerung acceptiere, so kann ich sie doch in der Hierarchie nicht gelten lassen. Die Bevölkerung wußte ganz wohl, was sie that, als sie an die Spitze Frankreichs einen so weisen, gerechten und erleschten Mann wie Grévy stellte, welcher es wahr-

haft verdient, an der Spitze unserer Nation zu stehen. Der Empfang in Cherbourg hat gezeigt, was spontanes Zusammenwirken vermag. Aus Cherbourg wurde eine Zauberstadt, aus jedem Garten ein Feengarten. Keineswegs überrascht war ich über den republikanischen Geist der Bevölkerung, welcher dieselbe würdig macht eines freiheitlichen Regiments. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass, wenn eine Bevölkerung zusammenwirkt, sie ohne Rücksicht, was Hass und Zwietsprach zu tören vermöchten, den höchsten Ausdruck der Freiheit bildet. Gambettas und Grévys Reden wurden am meisten applaudiert.

Den Schluss der Feierlichkeiten bildete der Nachtangriff der Flotte. Das Ganze war ein Schauspiel von geringem Interesse, weil die Schiffe keine nennenswerten Bewegungen ausführten, sondern nur ihre Kanonen abfeuerten und alles in Rauch hüllten. Bezwundert wurde die Hafenbeleuchtung von dem Stein-damme im Meere aus. Immense elektrische Lichtstreifen erleuchteten bald die weite Meeresfläche, bald bildeten sie einen ganzen Lichtschirm am Himmel. Die Schiffe und selbst die kleinsten Fahrzeuge waren deutlich sichtbar. Inzwischen flogen Leuchtraketen und Leucht-fuseln empor. Mit einem Feuerwerk war alles zu Ende. Grévy dankte nochmal Admiral Ribour. Gambetta versprach dem Maire, für die Vergrößerung des Hafens zu wirken. Nochmals ließ das Volk die Präsidenten hochleben. Nach 12 Uhr wurde die Präfetur gesperrt. Mittwoch um 8 Uhr morgens erfolgte die Rückreise nach Paris.

## Dagesneuigkeiten.

— (Process Prohaska.) Der sensationelle Betrugsprocess wider den ehemaligen I. l. FML. Freiherrn v. Prohaska und dessen Privatsecretär Franz Kriegerhammer in Angelegenheit der versuchten Verwertung einer gefälschten Spielbankconcession in der Republik San Marino, der durch drei Verhandlungstage die Wiener Geschworenen beschäftigte, wurde vorgestern in später Nachtstunde zu Ende geführt und schloss mit der vollkommenen Freisprechung beider Angeklagten.

— (Wie viel ist der Karlsbader Sprudel wert?) Aus Karlsbad wird der "N. fr. Pr." geschrieben: Die Versendung des Karlsbader Mineralwassers, welche bekanntlich eine bedeutende Einnahmestelle der Stadt bildet, ist bis Ende des Jahres 1886 der Firma Löbel Schottländer aus Breslau in Pacht gegeben. Mit der stetig steigenden Frequenz des Kurortes hält die Wasserversendung gleichen Schritt, und die Aussicht auf ganz bedeutende Vergrößerung dieser Einnahmestellen hatte die bisherige Leitung im Monat Mai — also 5½ Jahre vor Ablauf des Pachtos — bewogen, um Verlängerung des Pachtos vom Jahre 1887 angefangen mit bedeutend höherem Anbote bei der Stadtvertretung sich zu bewerben. Das Stadtverordneten-Collegium hatte jedoch abgelehnt, schon jetzt auf eine Pachtverlängerung einzugehen, und beschlossen, im letzten Pachtjahr einen öffentlichen Concurs zur Vergabe der Mineralwasserversendung auszuschreiben. Vor kurzem nun reichte die Apollinaris-Compagnie in London ebenfalls eine Offerte um Übergabe des Karlsbader Mineralversandts ein und bot für die ersten zehn Jahre 1.000.000 Gulden und für die folgenden zehn Jahre 1.200.000 Gulden. Sofort darauf stellte auch die bereits einmal abgewiesene Firma Löbel Schottländer das Ansuchen, mit ihr wegen Verlängerung des Pachtvertrages in Unterhandlung zu treten. In der am 10. d. M. stattgehabten Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums wurde jedoch auf beide Ansuchen der Übergang zur Tagesordnung beschlossen und an dem einmal ausgesprochenen Grundsatz, die Wasserversendung erst kurz vor Ablauf des jetzigen Pachtos im öffentlichen Concurswege zu vergeben, im Interesse der Stadt festgehalten. Man rechnet in Karlsbad darauf, dass im Jahre 1885 die Conkurrenz eine zahlreiche sein werde und dass dann für den Pacht Summen geboten werden, welche die jetzigen Anträge weit übersteigen dürften.

— (Dr. Tanners Hungerprobe.) Dr. Tanner hat sein Wagestück, 40 Tage lang ohne Nahrung zu bleiben, wie schon gemeldet, erfolgreich ausgeführt. Über die letzten Stunden seiner Fastenprobe und sein Befinden nach Beendigung derselben liegen telegraphische Berichte vor, die wir hier wiedergeben. Am Tage vor der Beendigung seiner Probe, am 6. d., hatte er noch einigemale mit Uebelkeiten zu kämpfen und musste seinen Kopf mit kaltem Wasser baden, um schlafen zu können. Am 7. d. mittags war endlich die harte Tour überstanden. Als das Signal erklang, heißt es in dem New Yorker Telegramm, welches ankündigte, dass seine Fastenzeitz vorüber, schwang Dr. Tanner sich auf einen Sessel und verschlang einen Pfirsich, trotz der Einwendungen seiner Wärter. Die anwesende Menge brach in stürmischen Jubel aus und viele Zuschauer umarmten ihn. Außerhalb des Bierzimmers befanden sich zwölftshundert Leute, die ihn mit großer Herzlichkeit begrüßten. Dr. Tanner wurde nun mehr gewogen, sein Gewicht betrug 120½ Pfund. Sein Puls war 92, Atem 17. Nachdem Dr. Tanner aus der Wage gestiegen, trank er sofort ein Glas Milch und verlangte eine Wassermelone. Die Ärzte machten Einwendungen, allein Dr. Tanner verschlang mit Gier mehrere Scheiben, indem er nur den

Saft schluckte. Die Ärzte erklärten, er werde sich töten, allein Dr. Tanner fuhr fort, die Wassermelone zu essen. Während des Nachmittags saß er zu wiederholten malen Wassermelonschnitten. Nachdem er ein Glas Ungarwein getrunken, saß er ein Pfund Beefsteak und verschlang alles bis auf die harten, zähnen Theile. Er trank ein weiteres Glas Wein, welchem er eine Scheibe Melone folgen ließ. Hierauf saß er einen Apfel und verlangte noch ein Beefsteak, von welchem er ein halbes Pfund verzehrte, worauf er abermals eine Unze Wein trank. Sein Magen behielt die volle Kost, die er zu sich genommen hatte; es fand kein Erbrechen statt. Er schien vor trefflicher Laune und erklärte, ganz wohl auf und am Montag arbeitsfähig zu sein. Gegen 11 Uhr zog er sich zurück, allem Anschein nach vollständig außer Gefahr.

Die Ärzte waren im höchsten Grade erstaunt über die Leichtigkeit, mit welcher sein Magen die Nahrung verdaute. Sie hatten sich über eine Diät verständigt, allein Dr. Tanner handelte auf eigene Faust und erschreckte sie durch seine Unvorsichtigkeit. Er verspottete sie und erklärte, nicht zugeschaden gekommen zu sein. Dr. Tanner verlor während seines vierzigstigen Fastens 36 Pfund. Im ganzen hat er 667½ Unzen Wasser getrunken. Sein Atem wechselte zwischen 13 und 18, sein Muskeldruck zwischen 194 und 158. Die Körperwärme zeigt geringe Abweichungen vom Normalpunkt. Thatsächlich ist keine Abnahme zu verzeichnen, trotz der bedeutenden Entziehung von Phosphaten und der Abspannung des Nervensystems. Sein Geist war klar und thätig geblieben. Der Verlust an Wasser durch die Bungen war viel geringer, als das gewöhnlich von Physiologen angegebene Minimum. Die bedeutendsten Autoritäten der medicinischen Facultät in Newyork glauben, dass Dr. Tanners Fasten ein völlig ehrliches war. Der ehemalige Generalarzt William A. Hammond, der zuerst unglaublich war, versicherte Dr. Tanner in einem ihm übersendeten Briefe, er glaube, er (der Doctor) habe sich getreulich jeder Nahrung außer Wasser enthalten; dass die Wächter ehrlich, aber zuweilen nachlässig waren; dass aber die wissenschaftlichen Ergebnisse unbefriedigend seien, weil die während der Fastenprobe angestellten Untersuchungen oberflächliche und beschränkte waren. Doch wäre genug demonstriert worden, um die Ansichten bezüglich der Wirkung von Leere auf den menschlichen Körper zu verändern. Dr. Marcon Sims, Dr. Alonzo Clarke und Dr. Frank Hamilton, drei der angesehensten Ärzte in Amerika, haben ihren Glauben an die völlige Echtheit des Fastens ausgedrückt.

## Locales.

— (Kaiserliche Auszeichnung.) Wie aus der amtlichen Verlautbarung an der Spitze unseres heutigen Blattes hervorgeht, haben Se. Majestät der Kaiser dem Mitgliede des Laibacher Gemeinderathes und Commandanten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Herrn Franz Döberle, das goldene Verdienstkreuz allerhöchst zu verleihen geruht. Wir beglückwünschen den wackeren Mitbürger, der sich durch sein vielseits betätigtes gemeinnütziges Wirken in unserer Mitte, sowie durch die von ihm durchgeföhrte Gründung und zehnjährige ebenso mühevoller als umsichtige Leitung des wohlthätigen Instituts der freiwilligen Feuerwehr unerschlagbare Verdienste um unser Gemeinwesen erworben hat, zu dieser wohlverdienten kaiserlichen Auszeichnung und sind überzeugt, dass dieselbe alleits mit ungetheilter und aufrichtiger Zustimmung begrüßt werden wird.

— (Personalausricht.) Der l. l. Bezirks-commissär Herr Paul Freiherr von Gusich wurde zur Dienstleistung im Ministerium des Innern einberufen.

— (Zum Kaiserfeste.) Das Gurkfelder uniformierte Bürgercorps hat beschlossen, das fünfzigste Geburtstagsfest Sr. Majestät des Kaisers in nachstehender Weise zu feiern: Am 17. d. M., als am Vorabende, Beleuchtung der Stadt und Bassenstreiche; am 18. um 4 Uhr Tagreille und um 10 Uhr feierliches Hochamt; nachmittags um 4 Uhr Volksfest mit Tombola und Musik.

— (Empfang der Feuerwehrgäste.) Zur Begrüßung der im Laufe des morgigen Tages und eventuell noch Sonntag früh in Laibach eintreffenden auswärtigen Theilnehmer am zehnjährigen Gründungsfeste der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wird für die mit den Eisenbahnen an kommenden Gäste auf der Wienerstraße nächst der Barmherzigkirche ein mit Flaggen und Wappenschildern geschmückter Reisigbogen gespannt werden. In ähnlicher Weise wird auch für die auf der Unterkreiner Reichsstraße einziehenden Deputationen beim grünen Berge eine Empfangspforte errichtet werden. Die gemeinschaftliche Begrüßung aller Angelommenen intrapocula erfolgt sodann am Samstagabende in der Feuerwehrkneipe im Auer'schen Brauhause. Die mit der Rudolfswerter Feuerwehr kommende Musikkapelle des dortigen uniformierten Bürgercorps wird hier an zwei Abenden in Gasthäusern concertieren. Hoffentlich wird sich die seit einigen Tagen etwas regnerische Witterung bis Sonntag ausheilen, so dass die programmierte Entwicklung des schönen Festzuges, zu dessen äußerer Ausschmückung man alleits bereits Vorbereitungen trifft, keine Beeinträchtigung erleidet.

— (Regiment Kuhn.) Vorgestern um halb 11 Uhr vormittags ist das Infanterieregiment Freiherr

v. Kuhn Nr. 17 vom Bruder Lager in Wien einmarschiert. Wie die Wiener Blätter mittheilen, hat das Regiment, welches bei seiner Ankunft auf dem Exercierplatz vor der Franz-Josefskaserne vor dem Divisionär FML v. Appel defilierte, durch sein vorzügliches Aussehen allgemeine Aufmerksamkeit erregt.

— (Volksschule in Stein.) An der vierklassigen Knabenvolksschule in Stein, an welcher der Unterricht bisher von den Mitgliedern des dortigen Franciscaner-Convents besorgt wurde, wird vom nächsten Schuljahre an der Unterricht von weltlichen Lehrkräften ertheilt werden. Da die Franciscaner nämlich der für alle Lehrer an öffentlichen Schulen geltigen gesetzlichen Anforderung, sich der vorgeschriebenen Lehrbefähigungsprüfung zu unterziehen, nicht nachgekommen waren, wurden die dortigen vier Lehrstellen soeben zur Besetzung durch ordnungsmäßig geprüfte Volksschullehrer ausgeschrieben.

— (Drei Menschen vom Blitz getroffen.)

Am 9. August, nachmittags 4 Uhr, befanden sich in der Nähe des Ortes Schlebe nächst Zwischenwässern zwei Mägde und ein Knecht bei der Feldarbeit, als ein Unwetter herannahm. Alle drei suchten unter einer auf dem Felde stehenden Harpfe Schutz. Der Blitz schlug in die Harpfe ein, entzündete dieselbe, tödete die beiden Mägde sofort und beschädigte den Knecht so stark, dass an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Harpfe ist bis auf den Grund niedergebrannt.

— (Töchterheim des Behnkreuzervereins.)

Wie wir einer Buschrift des Präsidiums des Behnkreuzervereins entnehmen, sind zwar viele Gesuche um Aufnahme von Böglings in das "Töchterheim", welches am 15. September 1. Z. in Wien, Wallnerstraße 6, eröffnet werden wird, eingelaufen, es bleiben jedoch noch mehrere Plätze zur Besetzung übrig. Die Gesuche können bis 15. September an das Vereinspräsidium, Herrngasse 7, überreicht werden. Die Kostenpläne betragen monatlich 25 fl., wobei zu bemerken ist, dass der Verein für jeden Böbling aus eigenen Mitteln mindestens einen Buschuss von 15 fl. monatlich zu leisten haben wird. Außerdem hat der Verein dafür Sorge getragen, dass jeder Böbling über Wunsch der Eltern den Unterricht in verschiedenen Instituten Wiens kostenfrei erhält, da der Verein über derartige Stipendien und Freipläne verfügt. Die als Leiterin des "Töchterheims" angestellte Frau Mocher, Landesschulinspectorin, hat bereits die Wohnung in dem Hause Wallnerstraße 6 bezogen, woselbst ebenso wie seitens des Vereinspräsidiums, Herrngasse 7, nähtere Auskünfte ertheilt werden.

— (Kaiserbild.)

Als eine sehr zeitgemäße Gabe zu dem in wenigen Tagen bevorstehenden 50. Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, der bekanntlich in allen Gauen unseres großen Vaterlandes besonders festlich begangen werden wird, hat die Manz'sche Verlagsbuchhandlung in Wien soeben eine neue, in verkleinertem Maßstabe veranstaltete Auslage des großen, wohlgetroffenen Porträts unseres Monarchen nach der Originalzeichnung von Vincenz Käzler erscheinen lassen, die mit Rücksicht auf ihren außerordentlich niedrigen gestellten Anschaffungspreis (20 kr.) und ihre verhältnismäßig sehr hübsche Ausführung gewiss die weiteste Verbreitung finden dürfte.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung."

Rom, 12. August. "Diritto" versichert, Gladstone solle auf einige Tage nach Neapel gehen, um seine Gesundheit völlig wieder herzustellen.

Paris, 12. August. Der Minister des Innern empfing mehrere Präfekten und übergab denselben schriftliche Instructionen bezüglich der Anwendung der Decrete gegenüber den Unterricht ertheilenden Congregationen.

Mährisch-Ostrau, 12. August. (Wiener Allgemeine Zeitung.) Die Spenden laufen zahlreich ein,

sind jedoch noch immer unzureichend mit Rücksicht auf die vielen Unglücklichen. Zu den bereits mitgetheilten Beträgen hat Freiherr v. Rothschild 4000 fl., Gebrüder Gutmann 2000 fl., Fabrikant Himmelbauer 600 fl., mehrere andere je 100 fl. gespendet, so dass gegenwärtig bei 13,000 fl. für Ostrau beisammen sind. Ein gestern für die Ueberschwemmten abgehaltene Concert der Bergkapelle lieferte über 100 fl. als Erträgnis. Graf Wilczek, welcher die Unglücksstätte selbst besichtigte, ließ armen Pächtern die Pachtzinse in der Höhe von mehreren tausend Gulden nach und gab außerdem Geld zur Vertheilung. Soeben, 9 Uhr früh, wird die Feuerwehr versammelt und die Bevölkerung wegen abermaliger Wassergefahr avisiert.

Temesvar, 12. August. (M. fr. Pr.) Erzherzog Wilhelm ist nach dreitägigem Aufenthalte nach Ada-Kale abgereist. Von dort geht die Reise nach Peterwardein. Am 17. d. trifft derselbe wieder in Wien ein.

Berlin, 12. August. (M. fr. Pr.) Kaiser Wilhelm ist heute vormittags wohlbehalten in Babelsberg eingetroffen.

Paris, 11. August. (Presse.) Heute um 8 Uhr morgens hat Präsident Grévy Cherbourg verlassen; die Senatoren und Deputierten des Départements La Manche, der Souspréfet, der Maire und Admiral Ribour gab ihm das Geleite auf den Bahnhof. Auf sämtlichen Stationen begrüßte die Bevölkerung Grévy und vor allem Gambetta mit enthusiastischer Acclamation. Von Cherbourg bis Evreux war auf allen Haltpunkten die Geistlichkeit in sympathischer Haltung erschienen. In Carentan verlangte der Pfarrer etwas bewegte Schutz für die Kirche. Grévy erwiderte: "Die Geistlichkeit stehe unter dem Schutz der republikanischen Gesetze; die Republik wolle an der mächtigen Institution der Kirche nicht rühren". Die Ankunft in Paris erfolgte um 4 Uhr nachmittags. In der Rue d'Amsterdam stand eine dichte Menge, welche Grévy begrüßte und Gambetta stürmisch zufielte.

Paris, 11. August. Die republikanischen Journale zollten allen in Cherbourg gehaltenen Reden beifällige Zustimmung und sagen, dass diese Reise die Macht der Republik manifestiert habe.

Paris, 11. August. Wie die "Agence Havas" erfahren haben will, wird Dulcigno von der albanischen Liga bestellt, welche entschlossen sei, selbst einer Flottendemonstration Widerstand zu leisten. In Zusammentreffen Bewaffnete ein. Die Bapties desertieren aus Skutari.

London, 11. August. Reuters Bureau meldet aus Simla vom Heutigen: Die Besatzung von Kan-dahar bestand siegreich mehrere Scharmützel mit den Umnwohnern. Abdur-Rahman hat heute eine Unterredung mit General Stewart in Sherpur bei Kabul, wonach derselbe unverzüglich mit der Armee nach Gundamuk aufbricht.

Belgrad, 11. August. (Wr. Allg. Ztg.) Man meint hier, dass die Unterhandlungen über den österreichisch-serbischen Handelsvertrag erst nach der Rückkehr des Fürsten Milan mit Aussicht auf Erfolg zur Wiederaufnahme gelangen werden.

Konstantinopel, 11. August. (Frdb.) Wie in diplomatischen Kreisen gerüchtweise, aber mit großer Bestimmtheit verlautet, wäre die Pforte neuerdings davon zurückgekommen, Dulcigno an Montenegro abzutreten und würde statt dessen die Aprilconvention zur Ausführung bringen. Der Kriegsminister, welcher mit 2000 Mann nach Skutari geht, hofft, die Albanen zur Räumung des Semgebietes bestimmen zu können.

Aden, 11. August. Der Dampfer "Oscheddah", mit den Pilgern an Bord, ist nicht untergegangen, wie der Capitän, der das Schiff verlassen, behauptete. Die "Oscheddah" ist vielmehr durch den Dampfer "Antenos" ins Schlepptau genommen worden und hier eingetroffen. An Bord befindet sich alles wohl.

Wörterbericht. Wien, 12. August. (1 Uhr.) Die Börse war in voller Haussse, an welcher sowohl die Anlage- als die Speculationspapiere, letztere zum Theile in hervorragender

## Angelommene Fremde.

Am 12. August.

Hotel Stadt Wien. Freiherr v. Fromm, Oberleut.; Döring, Beamter; Ertl und Hanßmann, Kaufleute; Bernauer, Rei., Wien. — Fels, Kaufm., Remscheid. — R. v. Asten mit Ge-mahl, Vari. — Nas, Cooperator, Calvar.

Hotel Elephant. Kallizky, Oberstleut.; Fischer, Reisender, und Bodnácer, Kaufm., Wien. — Bicic, Ingenieur, Groß-Lachmaier, Kaufm., Triest. — Gentilli Carolina, Egypten.

## Verstorbene.

Den 12. August. Francisca Semlat, Kleinwichter's Tochter, 6½ J., Polanastraße Nr. 47, Scharlach.

Im Civilspitale:

Den 10. August. Dominik Rüdi, Marqueur, 20 J., Phthisis pulmonum. — Franz Havel, Verzehrungssteuer-Amtsherrsohn, 2 Mon., Darmkatarrh.

Lottoziehung vom 11. August:

Prag: 46 35 68 83 57.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Augst	Zeit	Beobachtung	Barometerstand	Windrichtung	Lufttemperatur	Gezeit	Wetter	Regen	Regen
12.	7 U. Mdg.	731-15	+14-8	W. schwach	bewölkt	3-20			
2	" M.	731-50	+17-8	W. schwach	bewölkt				
9	" Ab.	733-02	+15-6	WW. schwach	bewölkt				

Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 15°, um 40° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

## Danksagung.

Für die uns während der Krankheit und beim Tode der Frau

## Theresia Hohn

bewiesene aufrichtige Theilnahme, für die vielen Kränze und zahlreiche Beileidigung beim Leichenbegängnisse sprechen wir allen, besonders aber dem läbl. Sängerchor der Citalnica, den tiefgefühlestes Dank aus.

Die trauernde Familie.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes geben die Unterzeichneten Nachricht von dem sie höchst betrübenden Ableben des hochwohlgeborenen Herrn

## Raimund Neckermann,

t. t. Oberst in Pension,

welcher am 6. August 1880 um halb 4 Uhr nachmittags nach langen, geduldig ertragenen Leiden im Alter von 63 Jahren nach dem Empfang aller hl. Sterbesacramente verschied.

Die Hölle des theuren Verblichenen wird Sonntag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr im Sterbehause feierlich eingesegnet und zu Bahren zur ewigen Ruhe bestattet.

Die hl. Seelenmesse werden Montag, den 9. d. um 8 Uhr morgens in der Curatiekirche zu Bahren gelesen werden.

Bahren am 6. August 1880.

Josephine Neckermann als Gattin. Alois Bouin, Franz Oesterreich, t. t. Oberst, als Schwiegerjöhne. Raimund Neckermann, Ferdinand Neckermann, Rudolf Neckermann als Söhne. Charlotte Egler, Jeanne Gottlieb, Bertha Edle v. Wertheimstein, Hermine Drescher als Schwestern. Charlotte Bouin, Cornelie Oesterreich als Töchter.

## Geldarten.

Geld	Ware	Geld	Ware
101-50	W.	101-50	W.
105-25		105-25	
104-75		104-75	
101-50		101-50	
88-60		88-60	
88-20		88-20	
177-75		177-75	
122-50		122-50	
109-80		109-80	

## Devisen.

Geld	Ware	Geld	Ware
57-10		57-10	
117-60		117-60	
117-70		117-70	
46-50		46-50	

## Pfundbriefe.

Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)	116-75	117-	(i. B.-B.)	101-50	102--

Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)	101-75	102--	(i. B.-B.)	104-25	104-40

Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)	101-75	102--	(i. B.-B.)	104-25	104-40

Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)	101-75	102--	(i. B.-B.)	104-25	104-40

Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)	101-75	102--	(i. B.-B.)	104-25	104-40